

Mit historischen Rebsorten zu mehr Vielfalt

Winzer Dirk Reitz geht an der Mosel einen mutigen Schritt in die Zukunft – Was das in Zeiten des Klimawandels bringen kann

Von Cordula Sailer-Röttgers

■ **Rheinland-Pfalz.** Die Lage in Ernst an der Mosel ist ernst. Da sind sich der ortsansässige Winzer Dirk Reitz und sein Vertriebskompanion Gernot Kallweit einig. Warum? Das Preisniveau bei Wein: eigentlich zu niedrig, um Steillagen zu kultivieren; der einst verlässliche Kundenstamm aus Touristen: weggebrochen; die Kaufkraft der Kunden und potenziellen Neukunden: sinkend. Doch die beiden glauben, einen Ausweg aus dieser ersten Lage gefunden zu haben: im Anbau historischer Rebsorten.

Mit Reitz und Kallweit haben ein Winzermeister und der Inhaber einer Designagentur zusammengefunden. „Er ist der Fachmann, der Handwerker im Weingut – ich bin Designer und habe 30 Jahre lang Weinmarketing gemacht“, sagt Gernot Kallweit. Aus ihrem ersten gemeinsamen Projekt, einer Marke für Cuvées des Winzers, erwuchs eine weitere Zusammenarbeit. Aus dem Weinfachwerk Reitz wurde die Weinmanufaktur Reitz. Die beiden besuchten gemeinsam Weinproben und andere Winzer – auf der Suche nach neuen Ideen, nach Innovation.

Konzept Stammwinzer ist überholt

Denn wie gesagt, die Lage ist ernst in Ernst. „Die Kombination aus Gästezimmer und Weinausschank, das ist das klassische Modell bei uns an der Mosel, um Endkunden zu generieren“, erklärt Dirk Reitz mit Blick auf die Region zwischen Cochem und Zell. Wer früher zu Gast war, wurde Stammkunde bei seinem Winzer. Doch das sei schon seit längerem Schnee von gestern. Statt sich den Kofferraum beim Stammwinzer vollzuladen, werde mal hier, mal da gekauft. Auch Verkäufe größerer Mengen gehörten eher der Vergangenheit an. „Kunden heutzutage sind wechselfreudiger“, sagt Reitz. Sie kämen ständig mit Wein in Berührung: über Reisen, Werbung, den Online-Markt. Die Abhängigkeit vom Tourismus muss also weg, eine zusätzliche Kundenklientel her.

Seit Corona habe eine Krise nach der anderen die Kaufkraft der Kunden schwinden lassen. Doch der Preis von 6,50 Euro, der sich für eine Flasche Riesling an der Mosel etabliert habe – auch für Wein aus der Steillage –, sei einfach zu niedrig, so Reitz. Für den Aufwand im Berg sei das ein zu geringer Preis. Dieser werde jedoch oftmals beibehalten aus Furcht, Kundschaft zu verlieren. Es müsse eine Preispyramide von Flach- zu Steillagen geschaffen werden. „Das gibt es derzeit nicht genügend.“ Das Preisniveau an der Mosel müsse insgesamt angehoben werden. „Das ist auch die Rettung der Steillagen“, glaubt Reitz. In seinem Webshop ist die Flasche Riesling ab 9 Euro zu haben. Ein neues, einzigartiges Angebot könnte bei der Anpassung der Preise behilflich sein.



Winzer Dirk Reitz (links) und sein Vertriebspartner Gernot Kallweit wollen historische Rebsorten erhalten und deren Vorteile nutzen. Dass er sie überhaupt anpflanzen konnte, ist einem fleißigen Rebsortenforscher und einem Rebschulinhaber zu verdanken.

Fotos: Sascha Ditscher

Nun kommt die Entdeckung ins Spiel, die Dirk Reitz und Gernot Kallweit im Winter 2020 in einem rheinhessischen Weinkeller gemacht haben: Wein aus historischen, zwischenzeitlich vergessenen oder als ausgestorben geglaubten Rebsorten. Probiert haben sie ihn im Keller von Ulrich Martin in Gundheim im Kreis Alzey-Worms. Er habe schon viele Weine in seinem Leben verkostet, so Kallweit, auch deutsche Spitzenweine. „Aber was wir da getrunken haben, das war ein anderer Planet“, betont er. Auch Dirk Reitz ist begeistert. Natürlich habe jede Rebsorte ihren eigenen Geschmack. „Aber hier war nicht nur der Geschmack anders, sondern die Dichte des Weins“, erklärt der Winzer. „Die sind alle so dicht – wie ein dicker Riesling.“ Und es gebe noch Steigerungspotenzial, da die Trauben der damals verkosteten Weine lediglich in Nebenlagen gereift seien.

Ihr Gastgeber Ulrich Martin bewirtschaftet nicht nur um die zehn Hektar Weinberge, sondern betreibt auch eine Rebschule in Gundheim. Seit zwölf Jahren befasst er sich dort mit der Vermehrung historischer Rebsorten – in Kooperation mit dem Rebsortenforscher Andreas Jung. Normalerweise würden die Reben ein Jahr im Voraus bestellt – doch wie es der Zufall wollte, hatte Martin noch Reben der historischen Weißweinsorte Gelber Kleinberger im Angebot. Im Frühjahr 2021 pflanzte Dirk Reitz die ersten Reben der

Sorte. Doch was hat es mit diesen alten Sorten genau auf sich? In den vergangenen 200 Jahren sind Hunderte von Rebsorten von der Bildfläche verschwunden, erzählt Reberedler Ulrich Martin. Dafür gebe es verschiedene Gründe – gesetzliche Vorgaben zum Beispiel, die Reblausplage oder die Umstellung von Hand- auf Maschinenarbeit im Weinberg, wodurch Weinberge gerodet und neu bestockt wurden. Doch nicht all diese Sorten sind tatsächlich ausgestorben, manche haben überlebt, wachsen an einer Hauswand empor, im Gebüsch oder in einem alten Weinberg.

Historische Rebsorten erhalten

Und so kam es, dass Martins Projektpartner Andreas Jung „eine Fülle an Rebsorten entdeckt hat, die bei uns mal heimisch waren“, erzählt Ulrich Martin unserer Zeitung. Hinter der Bestimmung der Rebsorten durch Jung „steckt tiefe Recherche“, betont Martin. Während sein Partner als Rebsortenforscher und Geobotaniker die Sorten und deren Geschichte erforscht, vermehrt Martin sie in seiner Rebschule. Dort könne er inzwischen auf 30 bis 40 der historischen Rebsorten zurückgreifen.

Zwischen 10 und 15 seien wieder auf dem Markt und würden angebaut. Ziel sei es, die wiederentdeckten Sorten zu erhalten. Aber: „Wir können sie nur erhalten, wenn sie draußen im Weinberg kultiviert werden“, betont Martin. „Wenn der letzte Rebstock verschwindet, verschwindet die Reb-

sorte.“ Der Anbau der historischen Rebsorten müsse sich also durch den Wein aus ihren Trauben finanzieren. Daher möchte Martin die Reben über seine Rebschule an die Winzerinnen und Winzer bringen.

Laut Martin haben etwa 50 bis 60 Weingüter wieder historische Sorten im Anbau – größtenteils in Deutschland, aber auch in Österreich, Belgien oder Dänemark. Auf dem Weinmarkt sind sie noch „tiefste Nische“, wie Martin sagt. Doch das Projekt werde inzwischen wahrgenommen, „weil jetzt



Bisher gibt es nur eine geringe Menge Gelben Kleinberger aus dem Vorjahr. Doch in diesem Jahr hofft Winzer Dirk Reitz, mehr Wein in die Flaschen zu bekommen.

die ersten Weine entstehen“. Der Projektname „Historische Rebsorten“ hat sich auch als Marke etabliert, unter der Martin die Weine aus den alten Sorten vertreibt.

Doch warum sollten Winzer den Anbau der alten Sorten wagen? Zum einen ließen die Weine ganz andere Geschmacksnuancen erkennen, die es so bei heute etablierten Sorten nicht gebe. Zum anderen hätten die historischen Rebsorten Vorteile im Anbau. „Diese Rebsorten sind klimaerprobt“, sagt Ulrich Martin. Die ältesten Sorten aus Jungs Funden seien vor 8000 Jahren entstanden. Durch die alten Sorten sei eine enorme genetische Bandbreite wiederentdeckt worden – ein Vorteil mit Blick auf den Klimawandel.

Das Klima habe sich auch in der Vergangenheit schon verändert. Daher hätten die Winzer auch in früheren Zeiten ihren Weinberg immer wieder den Gegebenheiten angepasst. „Nur so konnten sie überleben“, betont Martin. Sich aus Marketinggründen nur auf wenige Sorten zu konzentrieren, hält der Reberedler für gefährlich. „Wir müssen breiter aufgestellt sein, dazu brauchen wir diese alten Sorten.“ Zum Teil seien sie nun wieder für Kreuzungen in der Züchtung im Einsatz. „Wenn man der Klimaveränderung trotzen will, braucht man breite genetische Vielfalt“, ist Martin überzeugt.

Gernot Kallweit sieht im Erhalt der alten Rebsorten einen Beitrag zu Klimaschutz und Artenvielfalt: „Alles, was die Natur hervorbringt,

ist vielfältig – und wenn etwas divers ist, ist es stabil.“ Aus seiner Sicht wäre es daher auch erstrebenswert, die historischen Sorten irgendwann wieder im Mischsatz zu kultivieren, wie es einst der Fall war – also dass ein Weinberg mit verschiedenen Rebsorten bestockt ist, aus deren Trauben ein gemeinsamer Wein hergestellt wird. Doch zunächst, betont Ulrich Martin, müssten die Winzer die alten Sorten rein an- und ausbauen, um sie zu verstehen, um sich im Keller an sie heranzutasten.

Und so wirbt Gernot Kallweit bei Weinproben gern damit, dass sein Publikum erstmals in der Geschichte Gelben Kleinberger sortenrein trinken könne. Bisher seien die historischen Sorten den Teilnehmern noch unbekannt, „aber wenn sie sie probieren, sind sie völlig begeistert“, sagt Kallweit. Für die Verkostungen greift er bislang auf Wein aus Martins Beständen zurück. Doch für dieses Jahr hoffen Dirk Reitz und er auf genügend Menge, um den ersten eigenen Gelben Kleinberger in die Flasche zu bekommen. Bisher gibt es nur eine geringe Menge aus dem Vorjahr. In Zukunft soll Reitz' Sortiment durch die historischen Sorten Schwarzblauer Riesling und Weißer Traminer ergänzt werden, die er 2022 und in diesem Frühjahr gepflanzt hat.

Patenschaft für Reben

Doch was Dirk Reitz nicht möchte: „Es soll keine Sorte gegen die andere ausgespielt werden.“ Er wünscht sich, dass an der Mosel etablierte Sorten wie Riesling und Elbling auch weiter erhalten bleiben. Was er und Kallweit aber sehr wohl möchten: der Krisenstimmung mit Innovation begegnen. Dazu gehört beispielsweise auch das Patenschaftsmodell für die historischen Rebsorten.

Für einen jährlichen Beitrag kann eine Patenschaft für einen der Rebstöcke übernommen werden. Dafür bekommen Paten ein Weinpaket, zu dem ab dem kommenden Jahr eine Flasche Gelber Kleinberger gehören soll – zudem gibt es Neuigkeiten aus dem Weinberg, ein Namensschild vor der Patenrebe und die Einladung zum jährlichen Patenschaftsfest. Das diesjährige findet am 29. Juni statt. Mehr als 30 Gäste aus der ganzen Republik werden erwartet, so Kallweit. Ein Fest, das die Menschen binden soll: an Ernst, die Mosel, den Wein aus historischen Rebsorten – und im besten Fall aneinander. „Die haben sich am Schluss in den Armen gelegen“, sagt Kallweit über das Fest im Vorjahr.

Wer mehr über die historischen Rebsorten erfahren will und am Patenschaftsfest am 29. Juni teilnehmen möchte, kann sich per E-Mail an die Weinmanufaktur Reitz wenden: info@weingut-reitz.com; weitere Informationen zum Projekt „Historische Rebsorten“ gibt es unter www.historische-rebsorten.de

Kompakt

Wo Eis besonders gut schmeckt

„Falstaff“-Magazin kürt beliebteste Eisdiele im Land

■ **Rheinland-Pfalz.** Auch wenn der Sommer auf sich warten lässt: Eis schmeckt immer. Am besten munden es den Menschen in Rheinland-Pfalz in Bingen. Das dortige Eiscafé Rialto ist über eine Online-Abstimmung des Feinschmeckermagazins „Falstaff“ zur beliebtesten Eisdiele des Landes gekürt worden: 27 Prozent der abgegebenen Stimmen gingen an den Betrieb der Familie Zava.

Das österreichische Magazin zeichnet regelmäßig die beliebtesten Betriebe rund um Kulinarik, Wein und Reisen aus. Im Rennen um den Titel als beste Eisdiele in Rheinland-Pfalz waren zehn Eisdielen, über die Nutzerin-

nen und Nutzer online abstimmen. Dieser Top-Ten-Liste war eine Nominierungsphase vorausgegangen, in der Eisliebhaber ihre favorisierte Eisdiele vorschlagen konnten. Die zehn Meistgenannten kamen in die Abstimmung. Wie viele Menschen sich an der Aktion letztlich beteiligten, macht „Falstaff“ nicht öffentlich. Repräsentativ ist das Voting also nicht – aber eben doch ein Gradmesser, wo Eis besonders gut schmeckt. Auf Platz zwei landeten Christis Eis & Kaffee in Trier (20 Prozent) sowie N'Eis in Mainz. Die in und um Koblenz herum bekannte und beliebte Eisdiele eGeLoSla sicherte sich mit 12 Prozent Platz vier. **ame**

Foto: HandmadePictures/Fotolia

Mann fährt mit Auto in Hauswand und stirbt

■ **Haßloch.** Ein 86 Jahre alter Autofahrer ist in Haßloch (Landkreis Bad Dürkheim) mit seinem Auto in eine Hauswand geprallt und danach ums Leben gekommen. Wie Staatsanwaltschaft und Polizei am Mittwoch mitteilten, hatte der Mann am Montag Gas- und Bremspedal in seinem Auto verwechselt. Zuvor hatte er vor einer Garage angehalten und wollte aussteigen. Wegen eines Bedienfehlers des Automatikgetriebes sei der Wagen jedoch leicht zurückgerollt. Darüber erschrocken habe er bremsen wollen, jedoch versehentlich auf das Gaspedal getreten. Daraufhin prallte das Auto mit großer Wucht in eine gegenüberliegende Hauswand. Der 86-Jährige wurde aus dem Auto befreit und kam ins Krankenhaus, wo er am Dienstag seinen Verletzungen erlag.

18 Strafverfahren nach Finanzkontrollen

■ **Koblenz.** Die Finanzkontrolle Schwarzarbeit hat bei Kontrollen in rheinland-pfälzischen Restaurants und Hotels zahlreiche Verstöße festgestellt. Bei den Untersuchungen am vergangenen Samstag haben 53 Zollbeamte mehr als 250 Arbeitnehmer befragt und dabei 56 Sachverhalte festgestellt, die einer weiteren Prüfung bedürfen, wie das Hauptzollamt Koblenz mitteilte. 18 Strafverfahren wurden sogar direkt an Ort und Stelle eingeleitet, davon 13 wegen des Verdachts des Verstoßes gegen ausländerrechtliche Vorschriften. Weitere mutmaßliche Verstöße beziehen sich auf die Themen Beitragsvorenthaltung, Mindestlohnverstöße und Leistungsmissbrauch. In Nachprüfungen müssen nun die an den Tatorten erhobenen Daten mit der Lohn- und Finanzbuchhaltung der Unternehmen abgeglichen werden.



Der Zoll hat Hotels und Gaststätten im Land kontrolliert und zahlreiche Verstöße festgestellt.

Foto: Julian Stratenschulte/dpa

Mann nach tödlichen Schüssen angeklagt

■ **Landau.** Vier Monate nach dem Tod eines Mannes durch fünf Revolvergeschüsse in Ransbach (Südliche Weinstraße) hat die Staatsanwaltschaft über die An-

klage wegen Totschlag informiert. Einem 28 Jahre alten, in Syrien geborenen Staatenlosen werde vorgeworfen, am 12. Februar einen 37-Jährigen auf der Straße getötet zu haben, teilte die Anklagebehörde in Landau mit. Den Ermittlungen zufolge soll der Angeschuldigte auf den Mann getroffen sein, als dieser zu seinem Auto ging. „Nach einem kurzen Streitgespräch soll der Angeschuldigte einen Revolver gezogen und aus nächster Nähe fünf Schüsse auf den 37-Jährigen abgegeben haben. Der Getötete wurde im Kopf- und Bauchbereich tödlich getroffen.“ Der 28-Jährige besitze keinen Waffenschein. Das Motiv der Tat sei unklar. Nach vorliegenden Erkenntnissen sollen sich der Angeschuldigte und der Getötete sporadisch getroffen haben. Der 28-Jährige schweige zu den Vorwürfen. Bei ihm komme eine psychische Störung in Betracht, hieß es. **dpa**